



VERLAG TORSTEN LOW

Das Buch:

Das 27. Jahrhundert.

Eine zersplitterte Menschheit.

Eine Galaxis voller Wunder.

Ein Lebensraum für faszinierende Spezies.

Und eine vergessene Bedrohung.

Das NOVA-Universum erwartet dich – mit Geschichten an den unterschiedlichsten Schauplätzen der Milchstraße und aus der Zeit nach dem Großen Krieg gegen das Beta-Pictor Kontinuum.

An zwei Horizonten verweben Christof Schwab, Jan-Niklas Bersenkovitsch, Bastian »Balu« Ritter, Sarah Faber, Sidney Ristock und Daniel Sclaris große Abenteuer und berührende Einzelschicksale.

Enthält eine interaktive Geschichte, in der du die Geschehnisse des Protagonisten in deine eigenen Hände nehmen kannst.

Aus unserem Verlagsprogramm:**Weitere Anthologien:**

Geisterland

12 Monate Angst

Geheimnisvolle Bibliotheken

Dunkle Stunden

Dampfmaschinen und rauchende Colts

Sternmetall

Geister der Vergangenheit

Weitere Rollenspiel-Bücher:

Die Herbstlande – Das Rollenspiel (Grundregelwerk)

Zwei Horizonte

Science-Fiction-Kurzgeschichten

Herausgegeben von Daniel Sclaris

Besuchen Sie uns im Internet
www.verlag-torsten-low.de

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung November 2019
© 2019 by Verlag Torsten Low,
Rössle-Ring 22, 86405 Meitingen/Erlingen

Alle Rechte vorbehalten.
Jede Art von Vervielfältigung, Kopie und Abdruck ist
ausschließlich mit schriftlicher Genehmigung des Verlages
gestattet. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche
Genehmigung verändert, reproduziert, bearbeitet oder
aufgeführt werden.

Umschlaggestaltung: Kamil Schulz
Illustrationen:
Kamil Schulz (S. 311), Alexander Schmitz (alle anderen)
Lektorat: Marisa Haufe
Korrektorat: Torsten Low
Satz: Torsten Low

Druck und Verarbeitung: Winterwork, Borsdorf
Printed in Germany

ISBN 978-3-96629-007-4

Inhalt

Edles Blut, Kaltes Blut	7
<i>Christof Schwab</i>	
Mein Horizont	63
<i>Daniel Sclaris</i>	
Die Blinden	103
<i>Jan-Niklas Bersenkowitsch</i>	
Echo	149
<i>Bastian »Balu« Ritter</i>	
Eine Frage der Effizienz	189
<i>Sarah Faber</i>	
Mahlstrom	257
<i>Sidney Ristock</i>	
Freigang	311
<i>Daniel Sclaris</i>	
Nachwort	406

Eine Frage der Effizienz

von

Sarah Faber





Sarah Faber, geb. 1989, studierte Germanistik und englische Literatur- und Kulturwissenschaft in Mainz. Ihre schriftstellerische Tätigkeit wird ermöglicht durch die örtlichen Bibliotheken, viel Tee und die Unterstützung ihrer ruchlosen Kaninchen-Schergen.

Die Dunkelheit zwischen den Sternen wich allmählich der Silhouette eines Planeten. Rot leuchtend näherte sich die Tagseite von XKB-23-11. Der Anblick wäre beeindruckend gewesen, wenn das sich nähernde Raumschiff Fenster gehabt hätte, oder Passagiere, die sich für die Aussicht interessierten. Die Majestät des Augenblicks wusste hier allerdings niemand zu schätzen, denn an Bord befand sich das Kontinuum.

Die einzelnen Klone glitten leise durch das Schiff, harmonisch und zielstrebig. Wie die ineinandergreifenden Teile einer gut geölten und extrem effizienten Maschine – nach eigener Einschätzung von Einheit Beta-447-905-813TX. Epsilon-307-450-332AA, eine diplomatische Einheit, nahm Anstoß daran; sie empfand den Vergleich zwischen Beta-Pictor und Maschinen, den andere Spezies oft vereinfachend heranzogen, als unangemessen und wünschte sich, ihre Mit-Beta-Pictor würden dieses leidige Klischee nicht auch noch selbst verwenden.

Gamma-405-899-212TI ließ diese Betrachtungen, ebenso wie die aller anderen Einheiten an Bord, still durch ihr Bewusstsein rauschen. Das Kontinuum stand im ständigen Austausch. Einsamkeit gab es nicht, Privatsphäre genauso wenig. Epsilon-307-450-332AA hatte nach ihrer letzten Mission versucht, der restlichen Crew diese Konzepte zu erklären, mit mäßigem Erfolg.

Sie erreichten den Orbit der äußersten Satelliten von XKB-23-11. Alle verfügbaren Ressourcen wurden nun der Aufgabe gewidmet, den optimalen Anflug zu berechnen. Der Planet war notorisch schwierig zu erreichen, denn die sich ständig verschiebenden Gravitationsanomalien, die ihn umgaben, konnten schon beim kleinsten Fehler zu fatalen Abstürzen führen. Eine Trümmerlandschaft rund um den Äquator bestätigte dies; mittlerweile hatten die meisten

Neugierigen aufgegeben. Die Beta-Pictor hatten seit Auftreten der Anomalien noch keinen Erkundungstrupp geschickt. XKB-23-11 hatte wenig Relevanz für sie besessen – bis jetzt.

Die erste Phase des Anflugs verlief, wie erwartet, reibungslos. Das Schiff war perfekt dafür ausgestattet, die Technik der Beta-Pictor den meisten anderen Kulturen in der Galaxis weit überlegen, und alle Klone an Bord konzentrierten sich auf diese eine, wichtige Aufgabe.

Phase zwei wurde etwas kniffliger, doch auch diese war letztlich leichtes Spiel für das Kontinuum. Bei den Berechnungen für Phase drei allerdings traten Probleme auf. Eine soeben errechnete Koordinatenfolge wurde von der für ihre Überprüfung eingeteilten Einheit als inkorrekt markiert; es gab Unstimmigkeiten in der Rechnung. Steuerungseinheit Teta-367-852-615UY meldete dringenden Bedarf an den nächsten Koordinaten, da eine Verschiebung des Gravitationsfeldes sich ankündigte. Es war nicht genügend Zeit, die fragwürdigen Koordinaten noch einmal nachzurechnen. Sie wurden weitergegeben.

Das gesamte Schiff erbebte, die Antriebe heulten auf, konnten dem plötzlich vervielfachten Sog der planetaren Anziehung jedoch nur unzureichend Schub entgegensetzen. Eine Welle der Furcht ging durch das Schiff, als 100% aller Einheiten an Bord den gleichen Schluss meldeten: Sie stürzten ab. Idee

Einheit Gamma-405-899-212TI brauchte 24 Minuten und 22,319 Sekunden, um sich aus den Trümmern zu befreien. Innerhalb dieser Zeit musste sie sich an ein merkwürdiges Gefühl gewöhnen: Es war plötzlich sehr still um sie herum.

Sie versuchte, Direktiven von Alpha-506-896-354LP anzufordern, doch erhielt keine Antwort.

Einer von Gamma-405-899-212TIs Tentakeln war verletzt, was ihre Mobilität leicht einschränkte, doch ansonsten war sie voll funktionstüchtig. Als planetare Analyseeinheit trug sie geeignete Scanner bei sich, um sich schnell und effizient einen Überblick über das rauchende Wrack von BP-947-05 zu verschaffen. Die Kommunikationsanlage, die Antriebe und die äußere Hülle waren alle in einem katastrophalen Zustand. Es gab Insekten und Kleintiere in der Nähe der Absturzstelle, doch aus dem Wrack empfing Gamma-405-899-212TI keinerlei Lebenszeichen. Sie prüfte verschiedene Suchparameter, kam jedoch letztlich zu dem Schluss, dass sie als einzige der 17 Einheiten an Bord den Absturz überlebt hatte.

Gamma-405-899-212TI verarbeitete diese Eindrücke ruhig. Das Ableben der anderen Klone schmälerte die Effizienz und das Tempo, mit dem die Mission ausgeführt werden würde, um das 13,614-fache. Unerfreulich, doch nicht zu ändern. Gamma-405-899-212TI suchte die Überreste zweier Einheiten, deren Ausrüstung sie benötigen würde, wenn sie die Mission alleine ausführen sollte. Bis Gamma-405-899-212TI damit fertig war, die beiden Einheiten auszugraben, hatte XKB-23-11 etwa zwei Drittel seines Tag-Nacht-Zyklus' vollendet. Es wurde dunkel.

Gamma-405-899-212TI nahm die relevanten Komponenten an sich, scannte die nähere Umgebung und begann mit der Mission, wegen derer sie hier war. Das Wrack leuchtete sanft in der Nacht; Deltaenergie zuckte in Form von blauen Blitzen über die Hülle, und an einigen Stellen waren Feuer ausgebrochen. Gamma-405-899-212TI ließ die Absturzstelle hinter sich, ohne einen weiteren Gedanken daran zu verschwenden.

32 Standardtage später stand auch Adula in einem stark beschädigten Raumschiff. Die minelauvanische Händlerin fluchte ausgiebig, während sie sich den Schaden näher ansah.

»Ich schließe mich Ihrer Bewertung der Situation an«, meldete MELO-2000, als Adula ihren Strom der Unflätigkeiten unterbrechen musste, um Luft zu holen. »Die Lage ist suboptimal.« MELO war ein in die Jahre gekommener Artifikant, der sich aus Adula nicht näher bekannten Gründen als weiblich identifizierte, obwohl Artifikanten eigentlich geschlechtslose Maschinen waren. Adula wunderte sich über so etwas schon lange nicht mehr; Geschlecht war ein extrem kulturabhängiges Konzept, und in der Galaxis gab es die verrücktesten Dinge. Wenn MELO weiblich sein wollte, war sie eben weiblich. Adula hatte die fragliche Maschine jedenfalls als Bodyguard, Co-Pilotin und zum Herumschleppen schwerer Gegenstände angeheuert. Außerdem sah MELO – ein großer, dunkel lackierter, dreibeiniger Metallklotz mit Schulterkanone – ziemlich einschüchternd aus, was im Zweifelsfall immer nützlich war.

»Suboptimal?«, fragte Loran, das dritte und letzte Mitglied ihrer kleinen Expedition, »Suboptimal?! Wir könnten tot sein! Wir *sollten* tot sein, so, wie das Schiff aussieht!«

»Ich habe Schlimmeres gesehen«, meinte Adula. Sie verschwieg, dass in diesen Fällen die Besatzung nicht überlebt hatte.

»Ihre Herzfrequenz und der Sauerstoffgehalt in Ihrem Blut sind zu hoch«, informierte MELO den aufgebrachtten Terraner. »Ich empfehle Atemübungen in sitzender Haltung.«

Loran machte ein frustriertes Geräusch und eine wütende Geste, dann wandte er sich ab. Adula kletterte aus den Überresten ihres Schiffes heraus. Mit ihrem Beinapparat war das nicht ganz einfach und sie wünschte sich – nicht zum ersten Mal –, dass Carmillion eine Unterwasserkolonie gewesen wäre, aber leider hatten die Terraner hier ihre übliche Form von Landbesiedelung vorgenommen.

Adula hatte Loran, einen jungen Geschichtswissenschaftler, mitnehmen müssen, um den Flug offiziell als Forschungsmission anmelden zu können. Nun hoffte sie, dass sie diesen Entschluss nicht bereuen würde.

»Loran«, sagte sie ruhig. Er reagierte nicht. Sie legte ihm eine mit Schwimmhäuten bespannte Hand auf den Arm. »Wir sind am Leben. Der Reaktor ist noch stabil. Die Hülle und die Steuersysteme sind beschädigt, aber in ein paar Tagen kriegt MELO das wieder hin.«

»Korrekt«, bestätigte die Maschine.

»Unter den gegebenen Umständen«, meinte Adula, »war das eine ziemlich erfolgreiche Landung.«

Loran starrte sie ungläubig an. Seine Skepsis beunruhigte Adula nicht weiter; als Qamla der minelauvanischen Handelsgilde hatte sie jahrelange Übung darin, Anderen klarzumachen, wie wertvoll vermeintlicher Schrott tatsächlich war. Ex-Qamla. Nun ja. Darüber dachte sie nicht gerne nach.

»Wir hatten wirklich großes Glück«, fuhr sie fort, »was nicht Viele von sich behaupten können. Carmillion ist notorisch schwierig zu erreichen. Du wusstest, worauf du dich einlässt, oder nicht?«

Er machte ein widerwilliges Geräusch, doch er hörte ihr zu.

»Wir haben es bis hierher geschafft«, schloss Adula, »Wir wären ziemlich blöde, jetzt aufzugeben.«

Loran atmete tief ein und aus. »Sie haben Recht.«

Adula lächelte. Ohne Zähne, immer ohne Zähne – *Giftzähne verschrecken die Kunden*, wie jedes minelauvanische Kind wusste.

Loran nahm sich sichtlich zusammen, atmete noch einmal durch. »Also gut«, sagte er dann, »Wo fangen wir an?«

Das Bodenfahrzeug hatte die Bruchlandung zum Glück einigermaßen unbeschadet überstanden. Adula steuerte es über die trostlose Steppenlandschaft, während Loran neben ihr saß und auf seinem Datapad die alten Landkarten konsultierte, die er mitgebracht hatte. Abgeschieden von jeglicher externer Navigationstechnik hatten sie anfangs Probleme, sich zu orientieren, doch gegen Mittag fanden sie schließlich den Raumhafen.

Es war ein weitläufiges, selbst in seinem halb-zerfallenen Zustand noch sehr beeindruckendes Areal, das Adula an die Zeiten erinnerte, zu denen auch sie ganz selbstverständlich durch Raumhäfen wie diesen flaniert war. Der Anblick war bittersüß und versetzte ihr einen kleinen Stich.

Loran teilte ihre Begeisterung nicht. »Es ist unheimlich hier«, murmelte er.

Adula zuckte mit den Schultern. »Ein bisschen vielleicht. Wäre ein toller Ort, um ein Horror-Holovid zu produzieren.«

Sie sah zufrieden, wie Loran schauderte.

Es dauerte eine Weile, auf dem riesigen Gelände die Liegeplätze für die großen Frachter auszumachen. Anscheinend waren die Frachter fast alle zur Evakuierung genutzt worden, denn in der weitläufigen Halle standen nun, verwaist und allein, nur noch eine einzige alte Rostlaube – und

ein minelauvanisches Schiff. Unter einer Schicht schweren Staubes wartete es auf sie, mit einer würdevollen Gravitas, wie Adula fand, als ob es wüsste, dass sie nur seinetwegen die gefährliche Reise nach Carmillion gewagt hatte. Es sah aus wie auf den alten Aufzeichnungen, an die Adula sich nur zu gut erinnerte: elegant geschwungen, riesig und mattblau wie ein großer Meeressäuger, und offensichtlich bis an die Zähne bewaffnet.

»Ist es nicht wunderschön?«, murmelte Adula. Sie las den eleganten Namenszug auf dem Rumpf. »*Laaulah*. Die Unerschrockene.«

Wie zur Antwort erklang in der Ferne ein tiefes Grollen, dann erbebt die ganze Halle. Die schweren Metallträger des Gebäudes und die verbliebenen Schiffe ächzten ohrenbetäubend, und Adula zerrte Loran hastig zur Seite, gepackt von der plötzlichen Angst, dass ein Deckenabschnitt herunterstürzen oder die *Laaulah* zur Seite kippen und sie einfach zerquetschen könnte. Doch schon nach ein paar Sekunden, bevor sie überhaupt aus der Gefahrenzone heraus waren, endete das Beben wieder.

Adula sah zu Loran und bemerkte erstaunt, dass er zum ersten Mal seit ihrer Ankunft auf dem verlassenen Planeten weniger geneigt wirkte, in Panik zu verfallen, als sie selbst.

»Carmillion verzeichnet eine sehr rege Plattentektonik«, sagte er, fast entschuldigend, »Bei den letzten Messungen waren es auf der Hauptlandmasse durchschnittlich 24 Beben geringeren Ausmaßes pro Monat und zwei bis drei größere pro Jahr.« Er sah sich um. »Da hier bisher noch nichts zusammengebrochen ist, stehen unsere Chancen ganz gut, dass das so bleibt, denke ich.«

Adula klappte ihren Mund wieder zu. Vielleicht war es manchmal doch hilfreich, einen Wissenschaftler dabei zu haben. Manchmal.

»Na schön«, brummte sie. »Zurück an die Arbeit.«

Sie stiegen hinauf zur Haupttür des minelauvanischen Schiffes, wo Adula sich an den Schiffscomputer anschloss. Die Stromversorgung funktionierte noch – sehr gut. Adula ließ den Computervirus, den sie mitgebracht hatte, auf die *Laaulah* los, und kurz darauf öffnete sich mit einem Zischen die Tür. Als es hier gelandet war, hatte das Schiff fraglos den höchsten Sicherheitsstandards entsprochen, doch zu Adulas Glück waren seitdem über fünfzig Jahre vergangen.

Die Lichter im Schiff erwachten flackernd zum Leben, als sie den opulenten Empfangsraum betraten. Er war oval, mit Holzfußböden, die unter all dem Staub sicher einmal glänzend poliert gewesen waren, kleinen Tischen, weichen Sesseln und anderen Sitzgelegenheiten für verschiedene Spezies.

Loran sah sich überrascht um. »Ich dachte immer, minelauvanische Schiffe stünden unter Wasser.«

»Tun sie auch«, sagte Adula, »Aber die meisten unserer geschätzten Handelspartner haben keine Kiemen und kriegen dann Probleme mit der Aussprache.« Sie ging zu der eleganten Doppeltür am anderen Ende des Raumes. »Warte draußen auf mich«, sagte sie über ihre Schulter, »Ich öffne dir die Laderampe.«

»Aber ...«

»Hast du einen Taucheranzug dabei? Nein? Also. Ich beile mich.«

Sie betrat und aktivierte die Schleuse. Zischend strömte Wasser in den kleinen Raum, und Adula überkam eine aufgeregte Gespanntheit. Sie nahm ihr Atmungsgerät ab, befreite sich aus dem Beinapparat, in den ihre Schwanzflosse schon den ganzen Tag fest eingerollt war – immer eine Erleichterung, sich wieder frei bewegen zu können –, und öffnete die Tür ins Innere.

Die *Laaulah* war nur durch die schummrige, blaugrüne Notbeleuchtung erhellt, still und trüb wie die Tiefsee. Das Wasser schmeckte abgestanden, brackig und nach Algen. Offensichtlich war die Filteranlage schon vor Langem ausgefallen; Adula wollte lieber nicht darüber nachdenken, was sie da möglicherweise alles einatmete.

Das Schiff war trotz seines alles andere als nagelneuen Zustandes immer noch sehr imposant. Adula konnte sich gut vorstellen, wie die berühmte Leluora diese Gänge entlang geschwommen sein musste, wie sie von der Brücke aus Kommandos gegeben hatte, wie sie ihre berüchtigten Geschäfte mit zwielichtigen Gestalten und prunkvoll gekleideten Staatsoberhäuptern abgeschlossen hatte ... Während Adula dem breiten Hauptkorridor folgte, überkam sie plötzlich das deutliche Bewusstsein, wie groß und leer und verlassen dieser Ort war. Wie falsch es war, dass sie niemandem begegnete. Dass es so still war, wo Trubel und Leben sein sollten...

Sie schüttelte unwillig den Kopf. Lorans lebhaftes Fantasie war offenbar ansteckend.

Schon von Weitem sah Adula die Schleuse, die in die Ladebucht führte. Als sie näherkam, entdeckte sie etwas Helles ... nein, mehrere Dinge, die sachte auf und ab waberten, und für einen Moment glaubte sie, es hätten sich ein paar Fische in dem alten Schiff angesiedelt. Vielleicht waren sie – oder ihre Vorfahren – Teil der Fracht gewesen? Doch dann bemerkte Adula ihren Fehler. Keine Fische.

Es waren Knochen.

Sie wich reflexartig zurück, doch der kräftige Hieb ihrer Schwanzflosse wirbelte die tanzenden Gebeine nur heftiger auf, und ein paar trieben ihr mit plötzlichem Schwung entgegen.